



Schiffer transportierten den Torf aus den Moorkolonien und Dörfern in die Städte. Foto: Stadtarchiv Leer

Vom Torf zum Wind – Die Energiewirtschaft im IHK-Bezirk

Torfbauern waren die ersten Unternehmer in der Energiebranche in Ostfriesland und Papenburg. Die Arbeit und das Leben im Moor waren hart, der Ertrag war lange Zeit bescheiden. 100 Jahre nachdem Torf ein wichtiger Energieträger war, entwickelte ein Ostfrieser ein neues Modell der Energiegewinnung – und legte damit den Grundstein für einen tiefgreifenden Wandel der gesamten Energiewirtschaft.

„Den ersten der Tod, den zweiten die Not, den Dritten das Brot“, ist ein viel-zitierter Satz, der das Leben der Moorkolonisten in Ostfriesland und Papenburg beschreibt. Drei Generationen sollte es dauern, bis die Kolonisten vom Torfabbau ein einträgliches Leben haben sollten.

Sie waren die ersten Unternehmer, die sich um die Energieversorgung der Region kümmerten. Das Leben in den Moorkolonien war armselig, schreibt der Historiker Aiko Schmidt. Die Arbeit war hart.

Die Kolonisten waren in Familien oder,

wenn die Familie nicht groß genug war, in Gemeinschaften organisiert. Jeder musste mit anpacken. Beim Torfabbau musste zuerst die oberste Torfschicht abgetragen werden. Sie diente zum Feuer machen und als Düngemittel. Dann wurden rechteckige Soden aus dem feuchten Boden mit dem Spaten herausgestochen. Sie wurden aufgeschichtet, getrocknet und dann als Heizmaterial verwendet. Anschließend musste der Torf mithilfe von Flussschiffen in die Städte transportiert und dort verkauft werden. Absatzmärkte waren die heimi-

sche Wirtschaft in den Städten Aurich, Emden, Leer und Norden. Ein Teil wurde aber auch nach Hamburg verkauft.

Obwohl die Arbeit hart und die Tage lang waren, konnten viele Moorkolonisten vom Torfabbau alleine nicht leben und mussten weitere Einnahmequellen erschließen. Einige zog es in die Städte, wo sie sich als Arbeiter verdingten. Andere spezialisierten sich auf das Anfertigen von Matten und Besen sowie das Schnitzen von Holzwaren, um die Haushaltskasse aufzubessern. Trotz ihrer wichtigen Arbeit genossen die

Moorkolonisten keinen guten Ruf in Ostfriesland. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wurde ihnen eine unzureichende Bildung und der Hang zum Betteln nachgesagt.

Ein Zentrum der Torfproduktion war Wiesmoor. Im Gegensatz zu den Fehngebieten, in denen der Torf fast ausschließlich mit Muskelkraft, Hacke und Spaten abgebaut wurde, wurden in Wiesmoor schon bald Maschinen eingesetzt und mit ihnen ein industrieller Abbau des Torfs begonnen. Gleich in der Gründungszeit der Fehnkolonie Wiesmoor, 1907, hat die Firma Siemens ein Torfkraftwerk in Betrieb genommen, mit dem nun die Fehngebiete zwischen Ems und Unterelbe mit Strom versorgt werden konnten – sobald die entsprechenden Leitungen gelegt waren. Bis dahin heizten und beleuchteten die Moorkolonisten in den Regionen ihre Häuser ausschließlich mit Feuer – vom selbst abgebauten Torf.

Die erste Krise erfuhr die Torfwirtschaft mit der raschen Entwicklung der Industrialisierung. Schon bald zeigte sich Steinkohle aus England und dem Ruhrgebiet als deutlich besserer Brennstoff. Neben Dampflok, Schiffen und Dampfmaschinen setzten vor allem Ziegeleien, die bis dahin ein Hauptabnehmer des Torfs waren, auf den neuen Rohstoff.

Der Torfabsatz sank immens. Allein im Kreis Emden, der von 1884 bis 1932 aus der Stadt Emden und der Krummhörn bestand, existierten Mitte der 1880er Jahre 21 Betriebe dieser Art. Sie waren gezwungen, sich der technischen Rationalisierung und ergiebigeren Energiequellen zuzuwenden. Diejenigen, die nicht mitzogen, mussten ihre Werke schließen. Durch den wachsenden Druck und das Eindringen günstigerer holländischer Importe, mussten bis 1896 ein Drittel der Ziegeleien geschlossen werden. Noch bis in das 20. Jahrhundert hinein blieb Torf ein wichtiger Rohstoff. Neben seiner Funktion als Brennstoff, wurde er aber schon bald als Kunstdünger noch wichtiger.

Gas

Neben Torf und Kohle sollte bereits im Jahr 1860 Gas eine wichtige Rolle bei der künftigen Energieversorgung der Region spielen. Emden eröffnete sein erstes Gaskraftwerk. Nur ein Jahr später brannten in der Stadt auf einer Strecke von fünf Kilometern die ersten Gaslampen als Straßenbeleuchtung.

Der Energieträger Gas sollte auch in der weiteren Zukunft der Stadt Emden sowie der ganzen Region ein wichtiger Wirtschaftsfaktor bleiben. 1975 vermeldet die Kammer, dass der Bau einer Erdgasaufbereitungsanlage am Rysumer Nacken zügig voranschreitet. 1977 wird die Anlage eröffnet und versorgt in der Folgezeit 27 Prozent des deutschen Bedarfs mit Erdgas aus Norwegen. Im Jahr 2016 eröffnet das norwegische Unternehmen Gassco nach nur dreijähriger Bauzeit ein neue modernisierte Gasanlandestation. Mit 680 Millionen Euro ist es einer der größten und teuersten Bauten seit Jahrzehnten in der Region. Gemeinsam mit einem weiteren Erdgasterminal in Dornum liefert es so viel Energie wie 20 Kohlekraftwerke oder 48.000 Windkraftanlagen, heißt es in der regionalen Presse. Mit der Anlage wird nicht nur die Energieversorgung von vielen Tausend Haushalten sichergestellt, sondern auch die Abhängigkeit Deutschlands von russischem Gas abgefedert, lobt die Presse. Neben der Gasanlandestation stellt noch ein weiteres Unternehmen im IHK-Bezirk die Versorgung mit Erdgas sicher. In Etzel und in Jemgum entstehen in den 70er Jahren in unterirdischen Salzstöcken riesige Erdgas- und Ölspeicher, die die nationale Erdgasversorgung sicherstellen sollen.

Wind

Anfang der 80er Jahre gelingt dem Ingenieur Aloys Wobben in seiner Garage eine Erfindung, die die Zukunft der Energieversorgung nachhaltig verändern wird. Mit einem Windrad beginnt er, aus Wind Strom zu erzeugen und legt damit einen neuen Grundstein für die Energiewirtschaft Ost-

frieslands im 20. und 21. Jahrhundert. Sein 1984 gegründetes Unternehmen ENERCON steigt weltweit zu einem führenden Unternehmen dieses jungen Industriezweigs auf. Obwohl die IHK – wie viele andere – zunächst Zweifel an Wobbens Ideen hatte, erkennt sie bereits nach kurzer Zeit das große wirtschaftliche Potenzial, das in dieser Erfindung steckt. Überall in Ostfriesland, aber auch außerhalb, entstehen Windparks. Zahlreiche Zulieferer siedeln sich in der Region an und schaffen zusammen mit ENERCON viele Tausend Arbeitsplätze.

Neben der Windenergiegewinnung zu Lande beginnt im 21. Jahrhundert auch die Windenergiegewinnung auf dem Wasser. Besonders die Anfangszeit ist von zahlreichen bürokratischen Hürden geprägt und führt viele Pioniere dieser Branche in den Ruin. Die Medien zitieren in diesem Zusammenhang das alte Sprichwort der Moorkolonisten: „Den ersten der Tod, den zweiten die Not, den Dritten das Brot.“ Durch unsichere Rahmenbedingungen scheuen viele Unternehmer das Risiko, in die junge Branche zu investieren. Nach zahlreichen Hürden und vielen teuer bezahlten Erfahrungen gelingt es doch, die ersten Windparks auf See zu errichten. BARD Offshore, Alpha Ventus und Riffgat sind Namen der Windparks, die alle Skeptiker Lügen strafen sollten und zeigen, dass die Energiegewinnung auf See doch funktioniert. Die IHK unterstützt bis heute die zahlreichen Unternehmer, mit Informationsveranstaltungen und Lobbyarbeit auf Landes- und Bundesebene zur weiteren Entwicklung der Branche. 2015 vermeldete sie, dass im Kammerbezirk Ostfriesland und Papenburg rein rechnerisch 139 Prozent des Strombedarfs aus Erneuerbaren Energien gedeckt worden sind.

Mehr als 100 Jahre nach der Blütezeit des Torfabbaus zeigen ostfriesische Unternehmer mit Erfindungsreichtum und Unternehmergeist der Welt, einen Weg zu einer sauberen, umweltfreundlichen und regenerativen Energieversorgung. |